Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT“

Nr. 1 — Lemberg, am 1. Jänner (Hartung) — 1931



15)

„Und w[illegible]?"

„Er besaß die drei Briefe, die ich an Cornish gerichtet hatte. Nur durch Diebstahl kann er sie doch in die Finger bekommen haben. Er brachte mich mit den Frauen gemeinsam in jenes furchtbare Haus in Fulham, zeigte mir die Briefe und verlangte dafür die unerschwingliche Summe von zwanzigtausend Pfund...... Bedenken Sie, Doktor: Erst zehntausend an Cornish — und nun noch... nein, ich sah das Unmögliche seiner Forderung sofort, aber der Mensch blieb dabei.... erschien täglich... zwang mich mit vorgehaltenem Revolver, einen Brief an meinen Bruder zu schreiben, von dem Sie ja inzwischen Kenntnis erhalten haben... Da, in meiner bittersten Verzweiflung dachte ich an Sie, denn ich fürchtete die Polizei, weil durch sie der gute Name meiner Eltern in die Oeffentlichkeit kommen mußte .... und, wie gesagt, dann lieber den Tod, als meine Freiheit mit dem besudelten Namen meines Vaters bezahlen zu müssen.. .. Es gelang mir, den Mr. Gilligan, den man mir als Wärter bestellt, zu bewegen, einen Brief an meinen Bruder heimlich zu besorgen und schließlich dann auch, zu Ihnen zu gehen... und dann kam d o ch, von Roger herbeigerufen, die Polizei.... Sie wissen ja...."

Unruhig schritt der Arzt auf und nieder. Dann blieb er ruckartig vor Ellis stehen.

„Können Sie mir den Mann näher beschreiben?"

„Er ist vielleicht vierzig Jahre alt... groß und stark... dunkel... brutales Gesicht... bartlos... unruhige, stechende Augen...."

Hastig unterbrach er sie: „Wie ein Ausländer sieht er nicht aus, nein? Etwa wie ein Australier? Oder Südamerikaner?"

Sie verneinte entschieden.

„Das ist gänzlich ausgeschlossen. Ich halte ihn sogar für den geborenen Londoner. Er sprach auch das hiesige, breite Jargon...."

Murchison nickte.

Evan Howard kam also nicht in Frage. Und James Westlay war zur Zeit der Entführung bereits in Polizeigewahrsam gewesen.... blieb also, wenn es sich nicht um eine ganz neu auftauchende Person handelte, jener mysteriöse Mann mit der Reisetasche...

„Und die beiden Frauen, die im Automobil saßen?"

„Ich haben sie kaum gesehen... nur während der Fahrt, und im Wagen war es dunkel... ich könnte noch nicht einmal sagen, ob sie alt oder jung gewesen sind..."

Kopfschüttelnd setzte er seinen Spaziergang im Zimmer fort.

Mit schwacher Stimme fuhr die Frau im Sessel fort: „Der Mann besitzt die Briefe. Ich traue ihm das Schlimmste zu. Er weiß jetzt, daß er kein Geld bekommt, aus Rache wird er..."

„.... vorläufig noch gar nichts unternehmen," fiel ihr Murchison ins Wort, „sondern froh sein, daß er noch frei herum läuft...."

„Gewiß... vielleicht... aber dann kommt doch eines Tages die Stunde, vor der ich schon heute zittere...."

„Haben Sie noch nicht mit Ihren Eltern gesprochen?"

„O doch... alles habe ich erzählt... alles das, was ich für immer in mir verschließen wollte... sie haben mir verziehen... Vater und Mutter... und ich weiß, welches Opfer sie mir damit bringen..."

„Und Egil Sörrensen?"

Sie nickte müde.

„Alles habe ich gebeichtet... lieber sollte er sich von mir lossagen, als daß ich mich während der Ehe ewig mit dieser schrecklichen Lüge zu tragen gehabt hätte .... und —" ihre Stimme nahm einen zitternden und doch innigen Klang an, „— auch er hat mich, alles vergessend, alles verstehend, in seine Arme genommen."

Lächelnd sah er zu ihr nieder. „Und was fürchtet das kleine Mädchen denn da noch? Es ist ja alles in bester Ordnung?"

„Nein... die Briefe sind in fremder, brutaler Hand .... wie sollte ich v o r d e r W e l t bestehen, wenn diese Briefe eines Tages in der Gesellschaft zirkulieren..."

Er wehrte ab: „So weit ist es noch nicht... und wer weiß: Vielleicht geschieht über Nacht einmal ein Wunder... und die Briefe sind da... in Ihrer Hand.." Und mit Nachdruck fügte er hinzu: „Kopf hoch, kleine Ellis.... noch ist nicht aller Tage Abend und es geschehen noch heute Wunder..."

Und als Godolphin Coop, auf ein Klingelzeichen hin, den Kopf zur Tür hereinsteckte, rief Murchison mit fröhlichem Gesicht: „Hole den besten Rotspon herauf, Alter, den wir da haben... es gilt anzustoßen.... anzustoßen auf das Wohl der tapfersten Frau, die mir jemals über den Weg gelaufen!"

9. Kapitel.

Dr. Murchison hielt es für seine Pflicht, dem Inspektor noch am gleichen Tage Kenntnis von dem Bericht der jungen Lady zu geben, doch Ellis hatte der Behörde bereits schriftlich alles Wissenswerte mitgeteilt.

Jouls Nachforschungen erstreckten sich hauptsächlich auf die Persönlichkeiten der Erpresser. Aber bisher war nichts Wesentliches zu ermitteln gewesen.

Just, als sich der Arzt von dem Inspektor verabschieden wollte, betrat ein Mr. Ralph Jonas das Büro.

Murchison überlegte. Jonas.... Jonas ... Hm, wo hatte er doch diesen Namen schon einmal gehört... und zwar in Verbindung mit Robin Cornish....?

Er wurde seines Grübelns durch den Besucher selbst enthoben.

„Ich komme in Angelegenheiten des Mr. Cornish," hub er an. „Als früherer Rechtsbeistand des so plötzlich Verblichenen beauftragte man mich auch mit dem Ordnen des Nachlasses...."

Richtig! Murchison nickte still vor sich hin. Er entsann sich des Gespräches an jenem Freitag abend, das er mit der kleinen Doroty Perkins, dem Dienstmädchen, geführt hatte.

Auf seine Frage, ob Robin Cornish nicht oft Besuche empfangen, speziell von einer Dame, hatte sie erwidert: „Der Herr hat nie Besuche erhalten. Höchstens, daß Mr. Jonas hin und wieder kam!"

„Mr. Jonas?"

„Das ist der Rechtsanwalt des gnädigen Herrn!"

Ja, damals hatte er diesen Namen zum ersten Male gehört — und nun sah er den Mann zum ersten Male.

Der Inspektor bot ihm liebenswürdig Platz an. „War wohl eine schauderhafte Arbeit?" erkundigte er sich. „Ich kann mir etwas Besseres denken, als den Nachlaß fremder Leute in Ordnung zu bringen. Sind Sie nun zu einem Abschluß gekommen?"

Der Anwalt nickte.

„Ich habe die ganzen Aufstellungen mitgebracht." Er entnahm seiner Aktentasche einen Schnellhefter und schlug ihn auf. „Zu meiner Verwunderung hat sich..." Er brach ab, blätterte hastig in der Mappe umher und wies dann auf eine Liste. „Bitte — wenn Sie gütigst einen Blick auf diese Aufstellung werfen wollen."

Joul ließ seine Blicke verwundert über die Zahlenreihen gleiten.

„Hallo!" meinte er betroffen. „Das ist allerdings seltsam...."

Neugierig trat Murchison näher.

„Entschuldigen Sie, daß ich Interesse für diese Angelegenheit zeige, wandte er sich an den Notar, „aber durch hundert kleine Ereignisse bin ich, ohne es gewollt zu haben, eng mit der ganzen Affäre verwachsen..."

„Oh, bitte," erwiderte Mr. Jonas und schob ihm die Aufstellung hin. „Es handelt sich um einen Fehlbetrag von zwölftausend Pfund...."

„Donnerwetter!"

„Laut Bankabrechnung hatte Mr. Cornish diesen Betrag an jenem Freitag von der Bank abgehoben..... Unter uns gesagt: Es war sein letztes bares Geld, über das er verfügte.... Er beabsichtigte, eine Aegyptenreise zu unternehmen und wollte das Geld wahrscheinlich mitnehmen.... Jedenfalls also hat er an dem Tage, der sein Sterbetag wurde, das Geld abgehoben und mit nach Hause genommen. Im Geldschrank befand sich aber nur ein geringer Betrag... keine fünf Pfund.."

„Zwölftausend Pfund ist kein Pappenstiel," nickte Joul. „Ehrlich gestanden: Ich bin überrascht. Sie glauben, daß das Geld gestohlen wurde?"

„Darüber steht es mir nicht zu, eine Ansicht zu äußern," wich Jonas aus. „Ich kann nur sagen, daß Cornish von diesem Gelde kaum irgendwelche Beträge ausgegeben hat...."

„Aber er soll ein Hazardeur gewesen sein!"

„Auch das ist mir bekannt. Cornish spielte sogar um gewagt hohe Summen. Aber sagen Sie doch selbst: Er hob die zwölftausend Pfund am Freitag vormittag ab... den Tag über war er zu Hause... am Abend gleichfalls — und um Mitternacht war er tot... Wann sollte er das Geld also verspielt haben?"

„Ist Ihnen bekannt, wo Cornish Barbeträge in seiner Villa aufbewahrte, Mr. Jonas?"

„Er besaß einen Geldschrank...."

Joul nickte eifrig: „Die zwölftausend Pfund müßten demnach aus dem Geldschrank gestohlen worden sein. Dieser Geldschrank ist aber **nicht** gewaltsam geöffnet worden... auch die Schlüssel fanden sich in einem Schreibtischfach.... Das ist doch sonderbar! Es müßte denn gerade sein, daß zu dem Geldschrank zweifache, doppelte Schlüssel existierten, und daß sich diese Duplikate in fremden Händen befinden!"

Jonas zuckte die Achseln.

„Dies zu ergründen ist nicht meine Sache.... ich glaube, lediglich mit dem Abschluß des gesamten Nachlasses meine Pflicht getan zu haben."

Dann ging er...

Wütend schritt der Inspektor hin und her. „Ich möchte wetten, daß hinter dem verschwundenen Gelde Evan Howard steckt!" knurrte er.

„Warum?" erwiderte Murchison. „Könnte es nicht der Mann mit der Reisetasche sein?"

Joul hielt jäh im Schritt inne.

„Zum Teufel.... ja...."

Er senkte den Kopf, verkrampfte die Hände auf dem Rücken und stürmte weiter. Minutenlang.

Als er endlich wieder an den Schreibtisch zurückkehrte, war der Stuhl ihm gegenüber leer. Geräuschlos hatte der Arzt das Büro verlassen....

*

Zu Hause angelangt, schrieb Dr. Murchison sofort ein paar Zeilen an Doroty Perkins und bat, ihn am nächsten Vormittag zu besuchen. Es lag ihm daran, das Mädchen noch einmal über gewisse Dinge zu befragen, wodurch es vielleicht doch gelang, irgendeinen Anhaltspunkt über den mysteriösen Reisetaschenträger zu erhalten....

Hatte sich dieser Mann nicht am längsten in der Villa aufgehalten?

Wie, wenn es dieser Mensch wäre, der die anderen Schlüssel — wenn solche wirklich existierten — zum Geldschrank besäße?

Und die Briefe .... hm.... in ihrer Erzählung hatte Ellis allerdings gesagt, daß, nachdem Cornish von ihr die zehntausend Pfund empfangen, er zum Schreibtisch gegangen sei, um von dort die Briefe zu holen...

Wenn es nun aber gar nicht in Robin Cornish' Absicht gelegen hatte, ihr die Briefe wirklich auszufolgen?

Wenn er die Briefe nun gar nicht im Schreibtisch, sondern im **Geldschrank** aufbewahrte?!

Gewiß, das war möglich.... Und dann war jener geheimnisvolle Reisetaschenmensch gekommen, hatte den Geldschrank geöffnet, das Geld herausgenommen und bei dieser Gelegenheit die **Briefe** vorgefunden und sie ebenfalls mitgenommen!

Traf dieses zu, so wäre der Mann mit der Reisetasche derselbe wie der Entführer Ellis Witnays! Und dann mit großer Wahrscheinlichkeit auch der **Mörder** des Villenbesitzers....

Murchison empfand, wie dieser Mensch plötzlich in den Vordergrund rückte.... automatisch.... bedungen durch die jüngsten Ereignisse und durch den Bericht der Befreiten.....

*

Der nächste Morgen zog herauf. Ein Tag voll Sonne und Frühlingsahnen. Aber die gleißende, lockende Lichtfülle fand keinen Widerhall in Murchisons Brust. Zu drückend lagen all die wirren Ereignisse auf seiner Seele, und war auch bereits ein gutes Teil von ihnen geklärt, so umgab doch das Schwerwiegendste, das Verbrechen an Cornish, tiefste Finsternis....

In diese Stimmung hinein platzte ein Telephonanruf Ellis Witnays.

Eigenartig berührte es ihn, nun, unter so gänzlich veränderten Verhältnissen diese Stimme zu vernehmen .... die Stimme, die auch heute voll zitternder Erregung an sein Ohr drang.

„Um Gotteswillen," hörte er sie rufen. „Doktor! Meine Angst hat sich als nur zu begründet erwiesen! Soeben habe ich einen Brief bekommen...."

Murchison umkrallte den Hörer in der Hand.

„Von wem?"

„Von dem Manne, der mich nach Fulham schleppte! Der die Briefe besitzt! O — ich bin ratlos.... er droht......"

„Kommen Sie mit dem Schreiben auf schnellstem Wege zu mir!" rief er zurück. Am anderen Ende des Drahtes erklang ein Seufzen.... dann war es still.

In einem Zustand hochgradiger Erregung absolvierte Murchison die Sprechstunde.... sieben, acht Patienten behandelte er.... dann rief er Osborne aus dem Laboratorium herbei.

Der Assistent erschrak, als er das fahle Antlitz des Chefs erblickte.

„Was fehlt Ihnen, Doktor?" stammelte er.

Murchison wehrte ab.

„Nichts.... und doch.... ich kann nicht... heute nicht.... Uebernehmen Sie die Sprechstunde, Osborne.."

Mit zitternden Füßen ging er ins Wohnzimmer hinüber. Voller Hast stürzte er einen Kognak hinunter. Aber das Jucken in den Schläfen ließ nicht nach.

So traf ihn Peter Dryp.

„Sie sollten sich nicht überanstrengen, Doktor," sagte er mit ehrlicher Teilnahme. „Den Fall Cornish aufklären und dann noch die Praxis — das ist ein bißchen viel...."

Murchison riß sich zusammen.

„Reden Sie keine Makulatur," knurrte er. „Ich bin gesund wie ein Fisch im Wasser...."

Vor dem Hause erklang das Knattern eines Automobilmotors.

„Heureka! Ellis Witnay!" rief Dryp verdutzt. Er war zum Fenster geeilt und sah den Rolls-Royce-Wagen unten stehen. „Was mag sie wollen?"

Mit wenigen Worten teilte ihm Murchison mit, was geschehen war.

„Das ist eine Unverfrorenheit ohnegleichen," staunte Dryp. „Was mag der Kerl von ihr verlangen? Immer noch Geld?"

„Wir werden es sogleich wissen...."

Ein Schrei klang plötzlich von der Treppe her.

Grell... ausgestoßen in einem Zustande überwältigender Erregung.

Die beiden Männer starrten sich entgeistert an. Eine Frau hat: den Schrei ausgestoßen.... eine Frau, deren Stimme bisher keiner von ihnen gehört zu haben vermeinte....

Mit einem Satz war Peter Dryp an der Tür, die zum Korridor führte, ihm auf den Fersen Dr. Murchison.

Da stand in der geöffneten Tür zum Treppenhaus Godolphin Coop.... und neben ihm.... bleich und bebend: Ellis Witnay.

Klapp... klapp .... klapp.... machte ein hastender Schritt auf den Stufen der Treppe und verklang...

Murchison lief auf die Zitternde zu.

„Miß Witnay.... um Gotteswillen...."

Sie starrte ihn an aus weit aufgerissenen Augen.

„So ein Frauenzimmer," stotterte Godolphin. Er stand, halb gegen die Tür gelehnt, und stierte die Treppe hinunter.

„Wer lief eben hier?" rief Murchison erregt. Er packte den Alten am Aermel und schüttelte ihn. „Zum Teufel.... bist du stumm geworden?!"

„Gewiß nicht," stammelte Godolphin, „aber ich weiß selbst nicht... Es klingelte.... ich ging hinaus..... ein junges Mädchen stand vor der Tür.... ich nahm an, sie wollte in die Sprechstunde und führte sie ohne weiteres ins Wartezimmer.... hier aber sagte sie mir, sie wolle den Herrn Doktor in einer privaten Angelegenheit sprechen.....

„In welcher?" frage ich.

„Er hat mich zu heute vormittag bestellt," sagt sie und zieht einen Brief aus der Handtasche.

„Dann kommen Sie man mit," sage ich zu ihr. Sie geht hinter mir her.... aus dem Wartezimmer heraus und über den Korridor.... ich wollte sie in den Salon führen.... gerade gehen wir an der Korridortür vorbei, da klingelt es... ich sage: „Warten Sie bitte einen Augenblick" und mache die Tür auf... da steht die Lady draußen...."

Godolphin deutete auf Ellis.

„Wie das Mädchen die Lady da sieht, schreit es ganz schrecklich auf, stößt mich zur Seite und fliegt nur so die Treppe hinunter... als wenn sonst was passiert wäre..."

Murchison stand regungslos.

Das konnte nur das Dienstmädchen aus der Villa Cornish gewesen sein: Doroty Perkins!

S i e hatte er zu heute vormittag bestellt! I h r hatte er einen Brief geschrieben!

Seine Augen flackerten zu Ellis Witnay hinüber.

„Kannten Sie das Mädchen?" schrie er ihr zu.

Aschfahl im Gesicht stand sie an der Tür.

„Ich weiß nicht... ich habe sie wohl schon einmal gesehen ..... ganz flüchtig..... aber wo, entsinne ich mich nicht....."

Zitternd kam er dicht an sie heran.

„Ueberlegen Sie!" zischte er. „Wo? Wo?? Das Mädchen kennt S i e doch — — sie flüchtete ja vor Ihnen....!" Und jäh die Hand gegen die Stirn schlagend: „Ellis.... saß das Mädchen etwa mit im Auto?"

Fassungslos sah sie ihn an.

„In dem Automobil," rief er, „in dem man Sie nach Fulham hinausbrachte....?"

Ihr Körper zuckte wie von einem Peitschenschlage getroffen zusammen. Eine Blutwelle schoß ihr zum Kopfe....

„Ellis!" schrie er auf.... da brach sie schon zusammen.

Murchison schleppte sie ins Wohnzimmer und rief nach Osborne. Dann stürmte er ohne Hut, so wie er war, die Treppe hinunter. Peter Dryp hinter ihm.

Vor der Haustür stand ihr Automobil.

„12. Station!" brüllte er dem Chauffeur zu. Und als der ihn anstarrte, fügte er hinzu: „Fahren Sie.... fahren Sie... Dr. Murchison bin ich.... es geht um...."

Da sprang der Motor schon an....

Wie sie die Lanestreet hinaufschossen, kam Dryp erst zur Besinnung.

„Was ist das alles?" Er war ein wenig fassungslos. „Glauben Sie wirklich, daß das Dienstmädchen...?"

„Was heißt glauben? Ich halte die Wette 1000 zu 1. Doroty saß in dem Automobil...."

„Dann wäre sie ja auch noch in das Knäuel verwickelt?"

Murchison zerrte in seinem struppigen Bart. „Zwei Frauen saßen in dem Kraftwagen," kombinierte er erregt. „Die eine war Doroty... garantiert... und die andere.... zum Teufel.... sie hat eine Schwester .... ich habe sie selbst einmal behandelt.... Kathrin heißt sie.... und ist neuerdings verheiratet.... mit einem gewissen Douglas.... drüben in Deptford...."

Er brach mitten im Worte ab und starrte wie geistesabwesend hinaus.

Dann umkrallte er plötzlich Dryps Hand, daß der leise aufschrie.

„Mann!" röchelte er dabei.... „wenn dieser Douglas .... und Kathrin.... und Doroty...."

Peter Dryp starrte ihn entgeistert an.

„Heiliger Brahma," stotterte er, „das wäre ja..."

Da fiel ihm Murchison ins Wort:

„.... das Ende... ja...."

Just hielt der Wagen knirschend vor dem Gebäude der 12. Station....

Kaum erfuhr der Inspektor, um was es sich handelte, als er vier seiner Leute in Zivil aussuchte.

„Zum Teufel.. ..wenn Sie recht behielten...." frohlockte er, als sie im Kraftwagen Ellis Witnays nach Deptford hinüber jagten.

Murchison zuckte die Achseln.

„Ich kann nichts behaupten.... aber sagen Sie doch selbst: Warum rast Doroty Perkins wie besessen davon? Aus Furcht... warum sonst? Und wann stellt sich diese Furcht ein? In dem Augenblick, in dem sie die Lady erblickte... und wenn jemand Furcht hat, s o l c h e Furcht, daß er mit einem wahnsinnigen Schrei flüchtet, so muß das doch eine Ursache haben...."

Joul nickte erregt. „Und die Perkins war es auch, die damals in der Freitag Nacht plötzlich vor der Villa Cornish auftauchte, ja?"

„Freilich.... sie sagte seinerzeit, sie hätte Ausgang gehabt und sei in Deptford bei ihrer jung verheirateten Schwester gewesen.... nicht um die Welt war sie zu bewegen, in das Haus hinein zu kommen...."

„War sie denn sehr erregt... damals....?"

„Ich habe nicht weiter darauf geachtet.... hatte doch, weiß Gott, selbst mit der unheimlichen Villa genug zu tun....."

Das Haus, in dem das Dienstmädchen bei der Schwester wohnte, war eine himmelhohe Mietskaserne. Im Hausflur hing ein „Stiller Portier", aus dem sie ersahen, daß „Douglas, Schlosser," im Seitenflügel, zweiter Stock, wohnte.

Nacheinander huschten sie über den Hof.

Eine schmale Treppe war es, die sie emporsteigen mußten. Mit ausgetretenen Stufen, die keinerlei Farbe mehr aufwiesen.

Dann standen sie vor der Wohnungstür, an der ein kleines Schild befestigt war.

„Dick Douglas."

„Hier ist es richtig," lispelte Dryp. „Und nun... auf, auf, zum Sturm, Gentlemen!"

Joul gebot ihm wütend Schweigen.

Ein flüchtiger Schritt erklang auf der Treppe. Kam von unten herauf. Hastend. Jagend. Dann wurde das Keuchen eines menschlichen Atems vernehmbar.

Murchison durchzuckte ein jäher Gedanke.

Doroty!

Hals über Kopf war sie hierher zurückgeeilt, um .... ja, um Schwester und Schwager zu warnen.... aber das Automobil war schneller gewesen.....

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Die gefährliche Luftröhre

In Essen (Ruhr) fiel in einer Gastwirtschaft einem Arzte ein Mann auf, der regungslos vor einem Fleischgericht saß. Dieser war bei näherem Zusehen tot — erstickt an einem winzigen Stückchen, das in die Luftröhre des Gastes geraten war. Das erinnert an einen anderen Fall, der ebenfalls noch nicht lange zurückliegt: Ein siebenjähriger Knabe ließ sich in Hittfeld von einem Dentisten einen Zahn ziehen. Dabei wurde er vermutlich infolge der Schmerzen unruhig, so daß dem Dentisten der Zahn aus der Zange glitt und dem Knaben in die Luftröhre geriet. Alle Versuche, den Zahn zu beseitigen, mißlangen. Der Knabe erstickte auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

„Tage oder Wochen der Reizbarkeit"

Jeder Mensch kann beobachten, daß seine Reizbarkeit mit der anderer Leute oft zeitlich zusammenfällt, wobei der Luftdruck eine große Rolle spielen mag. Wahr ist auch, daß Wind mit umherfliegendem Staub nervös und unruhig macht und den Menschen zu trübsinnigen Betrachtungen führt. Doch auch ganze Völker kommen in Perioden einer auffallenden Gereiztheit. Da die nervöse Reizbarkeit der Völker entsprechend der Häufigkeit der Sonnenflecken auf und ab schwankt, ist eine wiederholt, zuerst von Baurat Sasse, festgestellte Tatsache. Auch in bezug auf die Häufigkeit der epileptischen Anfälle haben sich Beziehungen ergeben. In letzter Zeit ist auch darauf hingewiesen worden, daß rheumatische Beschwerden zu diesen Zeiten heftiger auftreten als sonst. Alle diese Vorgänge sind, wie schon seit langem vermutet, aber erst vor kurzem physikalisch bewiesen wurde, darauf zurückzuführen, daß durch die Sonnenflecken die Jonesation der Luft erhöht und damit ihre Leitfähigkeit gesteigert wird. Schließlich macht sich, gemäß der gegenwärtigen Zunahme der Sonnenflecken, auch eine Steigerung der Schlaganfallhäufigkeit geltend.

Musik und Durst

Daß das Musizieren durstig macht, ist eine allbekannte Tatsache. Daß aber auch das Zuhören ganz besondere Gelüste nach Getränken erweckt, deren Charakter im Zusammenhang zu den aufgeführten Komponisten steht, dürfte jedoch neu sein. Eine Untersuchung in Paris hat ergeben, daß Richard Strauß Appetit auf Limonade und Bier erweckt, während bei dem Vortrag Mendelssohns Whisky, bei Schumann Mineralwasser, bei Mozart Sekt verlangt wird. Da Wagner nachweislich den größten Durst erweckt, dürften Wagner-Abende zweifellos zur Hebung des Gastgewerbes beitragen. Vorausgesetzt, daß Wagner in Originalgestalt geboten wird und nicht etwa in einer „Verwässerung", durch Jazzbearbeitung.

Blinde Passagiere unterm Luxuszug

Neu-Bentschen. Auf dem deutschen Grenzbahnhof Neu-Bentschen an der polnischen Grenze machten Kriminalbeamte eine eigenartige Entdeckung; sie fanden unter dem Luxuszug Paris—Warschau zwei junge Leute im Alter von 18—20 Jahren, die, dicht in Decken eingewickelt, die Reise von Paris aus, im Gestell des Luxuszuges mitgemacht hatten. Es waren Personen polnischer Nationalität, die auf diese Weise kostenlos aus der französischen Hauptstadt in die polnische Heimat gelangen wollten. Dies erreichten sie auch, denn sie wurden mit dem nächsten Zuge nach Polen abgeschoben. Trotz der langen, beschwerlichen Reise waren diese merkwürdigen blinden Passagiere wohl und munter.

Ein elektrischer Stuhl für — Fliegen

Prag. Das Prager Patentamt hat ein interessantes Patent erteilt, das die Bekämpfung der Fliegenplage auf eine zeitgemäße Grundlage stellt. Die Fliegen sollen nämlich durch — elektrischen Strom hingerichtet werden. Der Apparat besteht aus einer einfachen Isolierplatte, die von dünnen Kupferdrähten umwunden ist. Die Platte wird mit einer Zuckerlösung, Sirup oder dergleichen bestrichen. Durch ein gewöhnliches Birnengewinde werden die Drähte an die elektrische Lichtleitung angeschlossen. Sobald die angelockten Fliegen mit den Füßen die Platte berühren, werden sie getötet. Mit der Verwertung des Patents als Massenartikel wird bereits in der allernächsten Zeit begonnen werden. Der Einzelpreis soll sehr gering sein.

Postauto 30 Meter abgestürzt

Innsbruck. Auf der Pitztalerstraße in der Nähe der Stadt Imst im Oberinntal ereignete sich ein schwerer Unfall eines Postautobusses. Das Kursauto, ein mit fünfzehn Personen besetzter, schwerer, geschlossener Wagen, geriet zwischen der Ortschaft Arzl und Imst in der letzten Kurve vor dem Bahhof Imst ins Schleudern, fuhr über den Straßenrand und stürzte dreißig Meter tief über die stark geneigte Böschung ab. Der Wagen überschlug sich mehrmals. Sämtliche Insassen wurden erheblich verletzt. Die meisten trugen allerdings nur leichtere Hautabschürfungen, Prellungen und Schnittwunden davon. Sechs Personen wurden schwer verletzt und ins Spital transportiert. Drei der Verletzten befinden sich in Lebensgefahr. Am Nachmittag war leichter Regen gefallen und abends überzog sich dadurch die asphaltierte Straße mit einer dünnen Eisschicht. Auf dieser geriet offenbar der schwere Wagen ins Rutschen.

Ein wackerer Chauffeur

Berlin. Laut „Montagpost" aus Frankfurt am Main, raste gestern abend ein von Iffezheim kommendes Auto bei dichtem Nebel in den Rhein. Dem Chauffeur gelang es, unter dem Wasser die Scheiben einzuschlagen und die beiden Insassen, zwei Damen, aus dem Wageninnern zu befreien und lebend zu bergen.

Campbells neuer Rennwagen

Der bekannte englische Automobilrennfahrer Capt. Malcolm Campbell hat die Vorbereitungen für seine neuen Angriffe auf den Segraveschen Geschwindigkeitsweltrekord von 373 Stundenkilometern nahezu abgeschlossen. Bereits am 14. Januar soll seine Abreise nach Amerika erfolgen, wo die Rekordversuche wiederum am Strande von Daytona Beach in Florida stattfinden.

Zu Campbells Mitarbeiterstab gehört u. a. auch H. J. Leech, einer der wenigen Ueberlebenden von der Katastrophe des englischen Luftschiffes „R. 101". Die Fertigstellung des neuen auf den Namen „Blauer Vogel II" getauften Ueberrennwagens schreitet rüstig vorwärts. Zur Zeit wird am Einbau des Motors gearbeitet. Es handelt sich bei diesem Kraftaggregat um einen 1400 PS Napier-Flugzeugmotor, der dem Wagen, einem sehr tief gelagerten schmalen Fahrzeug die phantastische Stundengeschwindigkeit von 480 Kilometer geben soll. Das Chassis ist so niedrig, daß sich der Kopf des sitzenden Fahrers nur einen Meter über dem Boden befindet. Bei Geschwindigkeiten, wie man sie vom „Blauen Vogel II" erwartet, spielt natürlich die Wahl der Reifen eine ausschlaggebende Rolle. Ihre Konstruktion bereitet der Industrie die größten Schwierigkeiten. Die Firma, die sie diesmal geliefert hat, garantiert bei einer Geschwindigkeit von 480 Stundenkilometer eine Lebensdauer von — einer Minute. Man kann sich danach also ungefähr eine Vorstellung von der ungeheuren Beanspruchung der Gummiteile machen. Dem Fahrer wird es möglich sein, die Kontrollinstrumente zu beobachten, ohne seinen Blick von der Rennstrecke abwenden zu müssen, was für die sichere Steuerung und die Innehaltung des Zieles von größter Wichtigkeit ist. Die maximale Geschwindigkeit kann natürlich nur erzielt werden, wenn der Motor unter Vollgas läuft. Schon aus diesem Grunde ist es wichtig, daß der Fahrer die Instrumente ständig ablesen kann.

Unter den Pranken der Tiger

Paris. In einem Zirkus in der Nähe von Toulon ereignete sich ein folgenschwerer Zwischenfall.

Der Raubtierbändiger war am Morgen wie üblich in den Zwinger getreten, in dem sich sechs sibirische Tiger befanden, um mit ihnen die Morgenarbeit zu beginnen. Plötzlich stürzte sich der Tiger Bengali auf ihn und zerschlug ihm mit seiner Tatze das ganze Gesicht. Erblindet und blutüberströmt brach der Unglückliche inmitten der Tiger zusammen. Das Blut war das Zeichen für die anderen Tiere, sich ebenfalls auf ihn zu stürzen. Sämtliche sechs Tiger fielen über den Körper des Unglücklichen her und hieben immer wieder mit ihren Tatzen auf ihn ein. Erst nach geraumer Zeit gelang es den Aufsichtsbeamten, den vollkommen zerfleischten Bändiger in Sicherheit zu bringen, der trotz seiner schrecklichen Verwundungen noch atmete. Er starb jedoch bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Tiger, der den Unglücklichen zuerst angegriffen hatte, hatte bereits vor zwei Jahren einen jungen Bändiger völlig zerfleischt.